

neral zwei arabische Hengste vor, um seine wirklich vorzügliche Fertigkeit in dieser Kunst zu zeigen. Als wir Abschied nahmen, standen im Hof zwei treffliche türkische Hengste, welche ein Stallmeister hielt. Der Graf und sein erster Adjutant wurden ersucht, bei der Rückkehr in ihre Wohnung, sich derselben zu bedienen. Beide nahmen dies Erbieten, in welchem, nach griechischer Sitte, eine große Auszeichnung liegt, mit Vergnügen an; der Stallmeister aber nebst einigen Bedienten begleitete uns, und die Pferde wurden nachher an der Hand wieder zurückgeführt.

Striebeck S. 127-131; 137-139.

Verpflegung der Philhellenen

Bis jetzt war von Seiten der Regierung noch keine Veranstaltung zur Verpflegung der Fremden getroffen, und ich glaube, dass die Mitglieder des Gouvernements, sowie auch der Kriegsminister selbst, Sorge genug hatten, ihre eigenen häuslichen Bedürfnisse herbeizuschaffen. Öffentliche Speiseanstalten waren zwar vorhanden, denn einige gewinnsüchtige Neapolitaner von der Ehrengarde des Prinzen Ypsilanti ließen es sich angelegen sein, solche Anstalten zu errichten, um Geld zu verdienen oder doch wenigstens selbst freie Zehrung zu haben. Dies waren aber die schmutzigsten Restaurationen, die mir je in meinem Leben vorgekommen sind. In einem Lokal, das man weder Küche noch Stube nennen konnte, voll der ekelhaftesten Gegenstände aller Art, wo die Speisenden nur höchstens einige Löffel von Holz und nur wenige Teller fanden, mußte einer den anderen ablösen. An Reinigung der Speisegerätschaften war gar nicht zu denken, und doch wurden von denselben Gedärme, halb verfaultes Fleisch usw. mit dem größten Heißhunger verschlungen. An einer an der Wand hinlaufenden hölzernen Bank, die ziemlich einer Krippe glich, standen die Kostgänger; kaum hatte einer derselben

mit dem hölzernen Löffel den letzten Bissen zum Munde geführt, so griffen auch schon eine Menge Hände nach demselben. Diese Lebensweise konnte, so elend sie auch war, doch nicht von langer Dauer sein, denn auch die geringe Summe, welche für die genossenen Speisen gezahlt wurde, konnte von den meisten für die Folge nicht mehr herbeigeschafft werden. Deshalb war es notwendig, mit dem Gouvernement in betreff der Verpflegung Rücksprache zu nehmen. Eine gute Gelegenheit hierzu fand sich auch bald auf folgende Weise.

Eines Abends waren einige meiner Hausgenossen in der Absicht ausgegangen, um Hammelherden aufzusuchen; ihr Weg führte sie von der Stadt bergab nach dem Gestade des Golfs von Lepanto, wo sie einige Bedürfnisse für die Küche zu finden meinten. Schon im Nach-Hause-Gehen begriffen stießen sie unvermutet auf eine heimkehrende Herde Schafe, wovon sie ein Schlachtopfer ergriffen, das sie nach unserer Behausung brachten. Nun wurden sogleich Anstalten zur Zubereitung des Abendessens gemacht. Die gesamte Stubengenossenschaft bestand aus zehn Personen, die also alle, wie leicht zu ermessen, an dem gestohlenen Hammel ihr Teil hatten. Ein jeder hatte an diesem Abende die heiterste Laune, da dem Magen eine lang entbehrte und außerordentliche Kost geboten werden sollte. Eine Beisteuer zum Ankauf einiger Okkades Wein (eine Okka ungefähr zwei Berliner Quart) wurde gesammelt, um den Genuss der einzunehmenden Mahlzeit zu erhöhen. Eine aus ihren Angeln gehobene Stubentür, die wir auf einige Feldsteine in der Mitte der Stube aufstellten, war unser Tisch; denn die morgenländische Sitte, mit den Füßen übers Kreuz auf der Erde zu sitzen, war uns noch zu ungewohnt. Nachdem der Hammel am Holzspieß gebraten und dem Feuer entnommen worden war, wurde derselbe kniend auf unserer eigens dazu erbauten Tafel verzehrt, hierauf wurden unter dem Genuss thessalischen Weines fröhliche Lieder gesungen, und die ganze Gesellschaft befand sich